

Kopernikanische Wende für den Frieden
Angesichts des Ukraine-Krieges

Initiative Teil IV

Der Arbeitskreis
Gemeinsames Haus Europa
C. F. v. Weizsäcker-Gesellschaft
Wissen und Verantwortung e.V.

Initiativ-Schrift Teil IV: Eine Kopernikanische Wende für den Frieden

20. August 2024

Justus Frantz General a.D. Harald Kujat Dr. Bruno Redeker Professor Dr. Horst Teltschik

Initiative Teil IV – Eine Kopernikanische Wende für den Frieden

Grundlage: die Basisreflexionen der Weizsäcker-Gesellschaften mit den Protokollen und Schriften des Arbeitskreises **Gemeinsames Haus Europa** (GHE) zum Ukraine-Krieg, insbesondere der

- Initiativ-Schrift Teil I vom 12. Februar 2023
- Initiativ-Schrift Teil II vom 31. Juli 2023
- Initiativ-Schrift Teil III vom 06. Oktober 2023

Der Gesichtspunkt ergibt sich aus den drei zentralen Fragen Immanuel Kants in der Transformation durch C. F. v. Weizsäcker: „*Was sollen wir wissen? Was müssen wir tun? Was dürfen wir hoffen?*“

Eine Antwort in erster Näherung: *Wir sollen das wissen, was wir tun müssen*, den Krieg so zu einem Ende zu bringen, dass dieses Ende nicht wieder Nachfolgekriege hervorbringt. Sondern den Lebens- und Gesellschaftsentwürfen der Völker in ihren vielfältigen, auch individuellen Facetten eine verlässliche und menschenwürdige Zukunft sichert. *Dann dürfen wir hoffen*, die Macht und die Verantwortung auch tragen zu können, die uns unsere Willens- und Verstandeskultur der Neuzeit mit ihrer wissenschaftlich-technischen Revolution in die Hände gelegt hat.

Ziel und Aufgabe: eine gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur, die den Krieg in der Perspektive der Sicherheitsinteressen auch der Ukraine **und** Russlands einhegt, in einem Versöhnungsfrieden überwindet, schließlich im Rahmen des Völkerrechts in einer umfassenden „Friedens- und Sicherheitsarchitektur von Vancouver bis Wladiwostok“ aufhebt.¹ **Teil III der Initiativ-Schrift** des Arbeitskreises formuliert dazu drei Richtlinien des Verhandels, *allgemeingültige* Richtlinien – Richtlinien der Vernunft in einer „dem Chaos zutreibenden Welt“.²

Um endlich auf den Weg einer verlässlich menschenwürdigen Zukunft zu gelangen und angesichts der drohenden Eskalation „bis zum Äußersten“ (v. Clausewitz), sollten wir es auf dem Felde der Machtpolitik einmal damit versuchen, *die legitimen Sicherheitsinteressen des jeweils anderen nicht lediglich oder abwehrend zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie wie unsere eigenen wahr- und anzunehmen* – mit einer wahrhaft **Kopernikanischen Wende** also.

Zum Exempel und im Hinblick auf die Ukraine, Russland und den so raschen wie komplizierten Wandel unserer Zeit hieße dies:

- gegenseitiger Verzicht auf Maximalforderungen in den Kriegszielen und territorialen Ansprüchen,³ auf Sanktionen und Reparationen,⁴ aber dafür beispielsweise mit Sorge zu tragen sowohl was die Stabilität des jeweils anderen angeht als auch die Beziehungen dazwischen, zwischen den Gesellschaften, Staaten und Einflusszonen, in die u. a. auch Russland und die Ukraine eingebettet sind.
- eine Zusammenarbeit, die gegenüber Trennendem gemeinsamen Interessen den Vorrang gibt, die Krisen unserer Zeit löst oder doch und wesentlich dazu beiträgt,⁵ schließlich über enge ökonomisch-kulturelle Verflechtungen Sicherheitsgarantien auch außerhalb militärischer Beistandsverpflichtungen sucht und findet.
- Rüstungskontrolle! Die im Wissen um das *si vis pacem para bellum* – „Wer den Frieden will, muss zum Kriege gerüstet sein“ – **eben darum** an die Konzeption **wirklicher** Abrüstung anschließt.⁶ dass Streitkräfte ihrer Struktur nach wohl zur Verteidigung, nicht aber zum Angriff fähig sein sollen und dürfen, an ein Helsinki 2, an die Idee einer **umfassenden** Sicherheitsarchitektur.⁷

„Weil, die entscheidende Frage ist ja doch“, so Bischof Michael Bünker in der LVak Wien mit Blick auf das, was v. Weizsäcker sein Weckersignal nennt, auf Hiroshima und Nagasaki: „bis zum August 1945 war das Weltende vorstellbar. Die Apokalypse des Johannes beschreibt es wunderbar. Seit diesem Tag ist es herstellbar. **Das ist der Unterschied**, an dem Carl Friedrich von Weizsäcker gearbeitet hat. Und an dem wir auch immer noch zu arbeiten haben, der unsere Verantwortung hervorruft und unseren Glauben, unsere Hoffnung, unseren Optimismus, unsere Kooperationsfähigkeit, unsere Menschlichkeit.“⁸

Konnte einstmals gesagt werden, *fiat iustitia, pereat mundus* – Gerechtigkeit soll geschehen und gehe die Welt darüber zugrunde – *so dürfen wir heute hoffen*, dass mit zunehmender Proliferation, Dichte und Komplexität moderner Waffensysteme, *nuklearer Waffensysteme im Besonderen*, auch das „Rettende“ wächst: **der unbedingte Wille zu gemeinsam angewandter Vernunft**.⁹ In lockerer Anlehnung an Friedrich W. Nietzsche sind „unzeitgemäße Betrachtungen“ vielleicht eben doch „die zeitgemäßen“.

- 1) Auch ein Weg von 1.000 Meilen beginnt mit ersten Schritten – die in der Konsequenz in eine fortwährende, nicht enden wollende Aufgabe kleiner, größerer und großer Staatskunst im Verborgenen einmünden (Henry Kissinger). Gewiss, Russland hat angegriffen. In der *Verantwortung* aber stehen – mehr oder weniger, in unterschiedlicher Gewichtung – **alle** Beteiligten. Das Schweigen über diesen Kontext „dröhnt“, analog Dirk Kurbjuweit zum Krieg im Nahen Osten, „wie ein Presslufthammer.“ (In DER SPIEGEL Nr. 48 / 25.11.2023) In diesem Zusammenhang lesens- und bemerkenswert das Interview „Der Kalte Krieg endete durch Verhandlungen“ mit *Jack F. Matlock*, ehem. Botschafter der USA in Moskau und Reagan-Berater (<https://www.cicero.de/aussenpolitik/russland-ukraine-us-aussenpolitik-jack-f-matlock>). Oberst a. D. *Wolfgang Richter*, einer der Kenner der Materie: „Die öffentlich oft vorgetragene Behauptung, Moskau sei (zu substantiellen Verhandlungen) grundsätzlich nicht bereit, entspricht **nicht** den langjährigen Rüstungskontrollverhandlungen und dem Verhandlungsstand kurz nach Kriegsbeginn.“ (In: *Götz Neuneck, Hg.*, Europa und der Ukrainekrieg, Mitteldeutscher Verlag 2024, S. 125)
- 2) *Carl Friedrich von Weizsäcker* in: *Möglichkeiten und Probleme auf dem Weg zu einer vernünftigen Weltfriedensordnung*, Carl Hanser Verlag 1982, S. 8. Die „unveränderte Struktur der Machtpolitik“ analysiert v. Weizsäcker, hat indes die Großmächte zu der Entdeckung „verurteilt“, selbst in Jahren „kooperativer Bipolarität“ und Entspannung „gegnerische Hegemoniekandidaten ... zu sein. Den Augenblick, in dem diese Entdeckung die Weltpolitik wieder bestimmen würde, habe ich (v. Weizsäcker) schon in den sechziger Jahren für den gefährlichsten Augenblick der kommenden Jahrzehnte gehalten; heute ist er eingetreten.“
Dieses „heute“ war 1982. Inzwischen ist der Krieg nach Europa zurückgekehrt, mit dem Krieg um die Ukraine und die geostrategische Position Russlands zum zweiten Male nach dem Zweiten Weltkrieg.
- 3) Ggf. über den Weg, Grenzen in einer gesamteuropäischen Sicherheitsarchitektur schließlich bedeutungslos werden zu lassen. Was den Donbass betrifft: hier die Grenzen **zunächst** zu stärken, **temporär**, in Form eines autonomen UN-Gebietes etwa. Das eröffnete die Möglichkeit, das strategische Gleichgewicht zwischen Russland und den USA zu wahren und der Ukraine zu gewährleisten, was Henry Kissinger einst eine „konsolidierte Neutralität“ nannte. In der Vereinbarung von Istanbul war die Ukraine bereit, vom Streben nach einem NATO-Beitritt gegen eine garantierte Unabhängigkeit abzusehen. Heute allerdings, nach dem Scheitern der Verhandlungen („Einen schnellen Frieden wollte der Westen nicht“, siehe *Günter Verheugen u. Petra Erler* in: *Der Lange Weg zum Krieg*, Heyne Verlag, München 2024, S. 30), ist es „unwahrscheinlich, dass Moskau bereit wäre, zu einem unveränderten Istanbul Kompromiss zurückzukehren.“ (Wolfgang Richter, (a. a. O., S. 126)
- 4) Sanktionen halten selten was sie versprechen, außer „Bumerang-Effekten“ im Zuge eines eskalierenden Wirtschaftskriegs. Und die Geschichte lehrt, Reparationen – Demütigungen – bringen hervor, was nach v. Clausewitz und Lebensklugheit unbedingt zu vermeiden wäre: Anschlusskriege! Ein gegenseitiger Verzicht auf Sanktionen wie auf Reparationen dagegen führt die Möglichkeit mit sich, über den Weg engerer ökonomisch-kultureller Verflechtungen mittels fairem Lastenausgleich Kriegslasten nicht toxisch werden zu lassen.
- 5) Krisen gibt es genug: in der Energie- und Welternährungskrise etwa, im Klimawandel, im Terrorismus, in der Migration – vergesellschaftet mit global wirksamen Spannungsfeldern wie die des Nahen Ostens, Taiwans, Kaschmirs, den USA und China schließlich, von „Krieg und Friede“ eben, von „Armut und Reichtum, Mensch und Natur, Demokratie und Weltpolitik“ (C. F. v. Weizsäcker) Doch gibt es auch Ansätze zu ihrer Lösung, in v. Weizsäckers „Weltinnenpolitik“ etwa, im globalen Ordnungskonzept Chinas der „Schicksalsgemeinschaft aller Menschen“, im Begriff des „Imperiums“ zum Beispiel und, nicht zuletzt, in Michail Gorbatschows „Neuem Denken“ und der neuen – multipolaren – Weltordnung, die er in seiner wegweisenden Rede vor der 43. UNO-Generalversammlung am 7. Dezember 1988 in New York entwirft. „Ein Dokument strategischer Weitsicht“ urteilen *Günter Verheugen* und *Petra Erler*: „Einheit in Vielfalt“ sollte geschaffen werden, „eine neue Ordnung der Staatenbeziehungen“, allerdings „nicht auf der Grundlage ‚westlicher‘, sondern universeller Werte und wechselseitigen Respekts.“ (S. 253 f) Folgen wir Verheugen und Erler, nahm Wladimir W. Putin noch als junger Präsident die strategische Weitsicht Gorbatschows mit den Worten auf, „ein multipolares, wenn man so will, nicht-monopolisiertes System der internationalen Beziehungen zu schaffen. Ein System, das die ganze Diversität der Welt reflektiert und Diversität und Interessenausgleich ermöglicht.“ (S. 260) Die geopolitische Praxis indes hat sich u. a. durch den Einsatz militärischer Mittel zur Veränderung von Grenzen auch in Europa anders entwickelt – bisher zumindest.
- 6) Anschließt beispielsweise an Konzeptionen, wie sie u. a. veröffentlicht sind in *Carl Friedrich von Weizsäcker (Hg.)*: *Die Zukunft des Friedens in Europa*, Hanser Verlag 1990, in den Dokumentationen des KSZE-Prozesses, der Charta von Paris schließlich; anschließt an Egon Bahrs Maxime „Wandel durch Annäherung“ und was an Verträgen erreicht wurde, am ABM-Vertrag etwa, am INF- und Open Skies-Vertrag z. B. (für Europa existentiell wichtige Verträge, von den USA gekündigt), an WTZ-, Kultur- und Partnerschaftsabkommen etc..
- 7) *Peter Graf von Kielmansegg* blickt auf Immanuel Kants politisches Vermächtnis „*Zum ewigen Frieden*“ im Sinne eines „fiktiven Vertrages“. Kant entwirft „eine vertraglich zu vereinbarende Weltverfassung“, mit dem „Anspruch der Philosophie, der Politik den Weg zu weisen“ und entfaltet diese grundlegende These: „*Die Staaten bleiben souverän, gebunden nur durch die Pflicht zum Verzicht auf den Krieg* (wenn man vom dritten Definitivartikel absieht.“) Der dritte Artikel handelt von Rechten und Pflichten zwischen den Staaten und ihren Bevölkerungen. Siehe „Drei Regeln für den Frieden“, DIE ZEIT 53/2004; ausführlicher in Birgit Recki (Hg.): *Kant lebt*, Paderborn 2006.
Weder Kants „Weltverfassung“, noch eine „Einheit in Vielfalt“ oder „Ein System, viele Länder (siehe *Initiativ-Schrift II*) würden die Konflikte und Rivalitäten aus der Welt schaffen. Aber ihre Ideen könnten (wenn sie denn ihre Zeit fänden), im Sinne der Botschaft von *Lessings* Ringparabel – „um die Wette“ zu streben, „mit Sanftmut, mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun“ (Nathan, Dritter Aufzug, siebenter Auftritt) – der gemeinsam angewandten Vernunft Wege weisen und ebnen, u. a. **Wege jenes gegenseitigen Vertrauens**, das für eine Kopernikanische Wende auf dem Felde überkommener Machtpolitik unerlässlich ist (siehe *Initiative Teil I und Teil II*). Dieses Vertrauen aber haben wir offensichtlich noch nicht gut gelernt (siehe die Rede Wladimir W. Putins 2001 vor dem Deutschen Bundestag), vielmehr Ansätze dazu anscheinend bereits wieder verlernt.
- 8) *Michael Bünker*, Bischof i. R. der Ev. Kirche A. B. Österreichs, u. a. ehem. Generalsekretär der Gemeinschaft Ev. Kirchen in Europa, am 11. Januar 2024 im Rahmen des Podiumsgesprächs „Gemeinsames Haus Europa“ in der Landesverteidigungsakademie (LVAk) Wien.
- 9) Die zwar immer wieder als „schlechte Utopie“ belächelt wurde und wird, ihre Leistungsfähigkeit in historischen Verhältnissen aber auch immer wieder einmal unter Beweis gestellt hat: in jüngerer Zeit mit der Aussöhnung Deutschland-Frankreich etwa, der Verständigung mit Israel und Polen, in der Kuba-Krise, der Transformation der UdSSR ohne „Großen Krieg“ bisher, der Wiedervereinigung Deutschlands). Gemeinsam angewandte Vernunft trägt das Potential in sich zur notwendigen Weiterentwicklung des Völkerrechts, im Hinblick auf die wissenschaftlich-technischen Revolutionen der Moderne etwa, auf seine ungeteilte Verbindlichkeit zum Beispiel.